

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1924

147 (23.4.1924) Morgenausgabe

Verlagspreis: mit Hausabonnement 1.30 M.; Verlag oder in den Zweigstellen ab 1.20 M. Durch die Post monatlich 2.50 M. ausschließlich Zustellgeld. Einzelhefte: 10 Pf. Sonntags-Nummer 15 Pf. Bei überhöhter Gewalt hat der Verlag keine Ansprüche bei verspäteter Lieferung. Die Verantwortlichkeit für die in den folgenden Monatsheften angenommenen Beiträge.

Badische Presse

und Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
Verbreitetste Zeitung Badens.

Eigentum und Verlagsort: Ferd. Ziegler & Co. Badische Zeitung, Karlsruhe. Chefredakteur: Dr. Walter Schuebel. Redaktionsrat: Dr. Volkmann, Dr. Volzinger, für badische und lokale Nachrichten und für den sportlichen Teil: Dr. Boller; für das Fremdenverkehrs-Büro: Dr. Boller; für den Handelsteil: Dr. Brigner; für den Schuldienst u. den übrigen textlichen Inhalt: L. S. F. Feld; für die Anzeigen: H. Hübner; alle in Karlsruhe. Berliner Redaktion: Dr. Kurt Meißner. Fernsprecher: Geschäftsstelle: Nr. 86, Redaktion: Nr. 309 und 319. Geschäftsstunde: 8 bis 12 Uhr. Brief- und Sammlungs-Exped. nächst Kaiserstraße und Marktplatz. Postfach-Nr. 8359.

Beilagen: Illustrierte Wochenbeilage „Das Leben im Bild“ / Volk u. Heimat / Radio-Rundschau / Roman-Blatt / Sportblatt / Frauenzeitung / Für Reise u. Wanderung / Haus u. Garten

Die Außenpolitik der Vereinigten Staaten.

Eine bedeutende Rede Coolidges. Amerika und der Völkerbund. — Die Sachverständigenberichte. — Für die deutsche Anleihe.

London, 22. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Präsident Coolidge hielt, wie aus Washington gemeldet wird, am Montag bei einem Festbankett, das die Associated Press veranstaltete, eine sehr wichtige Rede. Es ist die zweite große öffentliche Erklärung, die der Präsident seit seinem Amtsantritt abgab. Der erste Teil behandelte er Fragen der inneren Politik. Er betonte seine Ansicht, alle diejenigen Beamten zu verfolgen, welche Verfehlungen zuzuschreiben kommen ließen. Alle Anstrengungen seien gemacht worden, um die Ausgaben zu verringern und es sollte alles Mögliche geschehen, damit die Steuerermäßigung erfolgreich sei. Von größter Bedeutung waren aber die Erklärungen über die auswärtige Politik, die sich in folgende Punkte zusammenfassen lassen:
1. Der Präsident erklärte neuerlich, daß die Vereinigten Staaten im Völkerbund einzuwirken, in den Völkerbund einzutreten. Der Beschluß könne als endgültig angesehen werden.
2. Die Haltung in der Politik der interalliierten Schulden solle nicht abgeändert werden. Ueber diese Angelegenheit könne auf wirtschaftlichen Konferenzen nicht gesprochen werden.
3. Der Präsident drückte die Hoffnung aus, daß die Pläne der Sachverständigen aus sich selbst eine Lösung der Reparationsfrage ausmühen würden. Er erklärte sich für eine Teilzahlung Amerikas bei der Gewährung einer Anleihe für Deutschland, wie sie in dem Sachverständigenbericht vorgeschrieben ist, damit Deutschland finanziell aufgehoben werde.
4. Der Präsident drückte den Wunsch aus, daß eine allgemeine Reparationskonferenz einberufen werde, damit der Bau von U-Booten und von Luftfahrzeugen vermindert werde und damit die Reparationen zu Lande eingestellt würden.
5. Der Präsident sprach sich für den Eintritt der Vereinigten Staaten in den internationalen Haager Schiedsgerichtshof aus. Er forderte die Schaffung eines internationalen Schiedsgerichts, durch welches die Rechte der Neutralen während des Krieges festgestellt werden sollen.
Bezüglich der Sachverständigenberichte erklärte Präsident Coolidge, der Bericht sei in günstiger Weise von der Reparationskommission aufgenommen worden. Man müsse glücklich sein, daß die Alliierten diesen Bericht mit voller Sympathie betrachten und daß Deutschland ihm seine Zustimmung gab und sich bereit erzeigte, an der Durchführung des Berichts mitzuwirken. Man solle allen Anlaß zu der Annahme, daß der Bericht selbst eine praktische Grundlage für die Lösung der Reparationsfrage darstelle. Der Präsident hat das Vertrauen, daß dieser Bericht allen interessierten europäischen Regierungen als eine Basis erscheinen werde, durch welche dank öffentlicher Zugeständnisse einbauartiger Weise die verwickeltesten und schwierigsten Reparationsfragen gelöst werden könnten, wobei einerseits die Wiederherstellung Deutschlands gefördert werden solle und andererseits die berechtigten Interessen der Siegerstaaten Deutschlands ein Maximum von Zahlungen erhalten sollen. Der von den Sachverständigen ausgezeichnete Plan ließe die Ausgabe einer großen Anleihe vor, die durch den Völkerbund sofort gewährt werden solle, damit es keinen dringenden Bedürfnissen genügen und damit vor allem eine Emissionsbank geschaffen werden könne. Präsident Coolidge hegt das Vertrauen, daß amerikanische Privatkapital an dieser Anleihe teilnehmen werde. Der geschäftliche Standpunkt aus dem Amerika guten Glauben an der finanziellen Unterstützung des gründlichen Wiederaufbaus Europas mitzuarbeiten. Dagegen müsse, was bereits wiederholt gesagt sei, neuerlich erklärt werden, daß Amerika nicht bereit sei, Geld vorzuschließen, welches zu irgendwelchen militärischen Zwecken verwendet werden könnte. Man wisse, daß auswärtiges Gold in großer Menge nach Amerika gekommen sei. Es sei wahrscheinlich ein Teil dieses Goldes den amerikanischen Finanzintressen dienlich gemacht werden könnte, wenn es in Europa verwendet werden könnte. Diesem Punkt hat sich in Amerika verhalten. Außerdem aber habe Amerika Verpflichtungen gegenüber der Menschheit zu erfüllen. Es müsse jedesmal keine Hilfe gewähren, wenn diese dazu beitragen könnten, die Interessen der Menschheit zu erfüllen. Bezüglich der Abrüstungskonferenz erklärte Präsident Coolidge, daß die Abrüstungskonferenz der Weltfriedensarbeit in Europa der Antona eines festen und dauerhaften Friedens sein würde. Dieses wirtschaftliche Gleichgewicht würde die Ursache von Unstimmigkeiten zwischen den verschiedenen Völkern sein, wenn eine feste Politik angetrieben werden wird. Können neue Anstrengungen gemacht werden um die Abrüstung zu fördern wie dies bei der Washingtoner Konferenz geschehen war. Diese Konferenz habe die Zahl und die Tonnage der großen Schiffseinheiten begrenzt, dagegen mußte sie die Frage der Unterseeboote der Luftschiffe und der Landkräften ohne Lösung lassen. Die Hauptaufgabe der Weltfriedensarbeit ist es, diese Fragen nicht aufzulösen, sondern sie zu lösen, wie dies in Europa eine noch weniger feste und beinahe die gleiche Situation herrschte. Eine endgültige Regelung der Reparationsfrage kann den Anfang einer neuen Weltfriedensarbeit bedeuten. Es wäre wenig praktisch, eine Aktion zu unternehmen und bestimmte Vorschläge unter den gegenwärtigen Umständen zu erlassen. Sobald aber eine endgültige Lösung der Reparationsfrage erfolgt sein würde, würde der Präsident die Einberufung einer Konferenz mit den alliierten Regierungen, welche die Ausarbeitung eines internationalen Gesetzes festlegen würde, auch bei den anderen Regierungen eine günstige Aufnahme finden.

Die kommenden Arbeiten der Reparationskommission. Eine Beratung bei Poincaré.

F. H. Paris, 22. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Bei Poincaré fand heute eine große Beratung statt. Anwesend waren der Präsident der Reparationskommission Barthou, der stellvertretende französische Delegierte in der Reparationskommission Renaudie, der Direktor der parlamentarischen Angelegenheiten auf dem Quai d'Orsay Perretti de la Rocca und der Direktor der Handelsangelegenheiten Seydoux. Die Beratungen drehten sich um die Mitteilung der Reparationskommission am letzten Donnerstag, ferner um die Antwort der französischen Regierung sowie um die Arbeiten, welche die Reparationskommission nunmehr vornehmen soll. Die Note Poincarés an die Reparationskommission wird erst morgen veröffentlicht werden. Gleichzeitig wird die Reparationskommission über diese Note sowie über die Antworten der anderen alliierten Regierungen beraten, die auf ihre Mitteilung am letzten Donnerstag eingegangen sind.
Der „Temps“ behauptet, daß die letzten Beschlüsse der Reparationskommission und die Haltung der französischen Regierung in demselben Gedanken erfolgt seien, nämlich zu einer raschen Lösung zu gelangen und zwar auf der Grundlage der Sachverständigenberichte. Zwischen Barthou und Poincaré bestehe vollkommenes Einverständnis. Die Instruktionen, die Barthou von Poincaré erhalten habe, könnten aber erst später mitgeteilt werden, jedoch bestimme die Hauptaufgabe für die Reparationskommission darin, den Bericht der Sachverständigen in allen notwendigen Punkten weiter auszuarbeiten.
Die Reparationskommission wird in ihrer morgigen Sitzung nicht nur die Antwort der alliierten Regierungen zur Kenntnis nehmen, sondern auch die Mitglieder für die verschiedenen Organisationskomitees ernennen, die im Sachverständigenbericht vorgeschrieben sind. Es handelt sich um die Mitglieder für die neue Eisenbahngesellschaft und für das Organisationskomitee, das sich mit der Industriehypothek beschäftigen soll. Die beiden Eisenbahnsachverständigen Acworth und Lefevre werden zweifellos in das Eisenbahnamitee gewählt werden. Die Reparationskommission wird ferner darauf dringen, daß das dem Reichstag vorzuliegende Gesetz wegen Uebergabe der Eisenbahn an eine Privatgesellschaft ihr zunächst zur Begutachtung vorgelegt werden soll. In das Komitee für die Industriehypothek muß ebenfalls ein Vertreter der Regierung entsenden, die Industriellen ebenfalls einen Vertreter. Die Reparationskommission wird morgen zwei Mitglieder für dieses Komitee ernennen. Diese vier Delegierten werden einen fünften Vertreter aus dem neutralen Ausland ernennen.

Die Verantwortung der Regierungen.

London, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Die Berichte der Sachverständigen sind offiziell in den Händen der beteiligten Regierungen, und die Verantwortung für die weitere Entscheidung ist damit von der Reparationskommission auf diese übergegangen. Es ist möglich, daß eine Verzögerung durch die Ungewißheit über den Ausgang der Wahlen in Frankreich und Deutschland eintreten kann. Die Stellungnahme der Regierungen, die besonders durch die Sachverständigenberichte berührt sind, wird jedoch als recht günstig angesehen. Die „Times“ schreibt heute: Es gibt nicht eine Regierung in Europa, die die Verantwortung für die Ablehnung der Vorschläge übernehmen will, die auf Grund einer ungewöhnlich weiten Prüfung der internationalen Ansichten gefaßt wurden. Die Berichte der Sachverständigen beherrschen die Lage. Sie bilden in Gedanken und Ausführung das Muster und stellen ein bedeutendes Ereignis dar, das eine ganze Anzahl von Entwicklungen bestimmen muß. Die neue Phase des Reparationsproblems, die jetzt begonnen hat, ist völlig verschieden von allen früheren Schritten. Den Regierungen ist eine neue klare Linie gegeben worden, die ihnen Gelegenheit gibt, fruchtbringend an der allgemeinen Wohlfahrt der europäischen Nationen mitzuarbeiten. Die nachfolgenden Beschlüsse der Regierungen über die Berichte der Sachverständigen können die Zukunft Europas in den nächsten paar Monaten entweder entscheidend besser oder sehr viel schlechter machen, als sie jetzt sind.

Ein wichtiges Geständnis.

F. H. Paris, 22. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Die „Information“ macht heute unwillig ein wichtiges Geständnis. Sie erklärt, daß die vom Sachverständigenauschuß angegebenen Zahlen über die von Deutschland abgewanderten Kapitalien zweifellos übertrieben wären. Den besten Beweis habe man jetzt in Holland. Seitdem nämlich die deutschen Kapitalien wenigstens zur Hälfte wiederum nach Deutschland zurückwanderten, herrsche in Holland großer Mangel an Krediten. Die Käufe der deutschen Kapitalien, die in Holland verblieben, seien durchaus festgelegt. Die holländischen Blätter erklärten, daß die Schwierigkeiten auf dem holländischen Geldmarkt tatsächlich auf die Zurückwanderung der deutschen Kapitalien nach Deutschland zurückzuführen seien.

Die Gegensätze zwischen Paris und London.

London, 22. April. (Drahtmeldung unseres Berichterstatters.) Der Berliner Korrespondent des „Daily Express“ meldet, daß auf die Forderung der deutschen Regierung der englische Volkshafter in Berlin in London um Mitteilungen ersuchte, um den Eindruck kennen zu lernen, welchen dort die letzte Rede Poincarés hervorgerufen hätte. Das Blatt fügt hinzu, daß man in Berlin die Antwort von London spannungsvoll erwarte. Die Pariser Korrespondenten des „Daily Express“ und „Daily Mail“ melden, daß infolge der Rede Macdonalds in Cor und der Erklärungen einzelner französischer Zeitungen die Meinungsverschiedenheiten zwischen England und Frankreich wegen der Sachverständigenberichte sich verstärken.

Großherzogin Luise von Baden. Zu ihrem Todestage am 23. April.

Von Dr. Karl Hesselbacher, Baden-Baden.
Unter den Gestalten der deutschen Fürstinnen ragte vor etwa zwei Jahrhunderten eine Landgräfin von Hessen-Darmstadt hervor, die man um ihrer geistigen Ueberlegenheit willen „die große Landgräfin“ genannt hat. Mich will bedünken, daß dieser Name „die große Fürstin“ noch viel mehr der am 23. April 1923 in Baden-Baden verstorbenen Großherzogin Luise von Baden gebühren würde, wenn nicht unsere Gegenwart eine so starke Abneigung gegen solche Beinamen hätte. Der beherrschende Eindruck, der von ihr ausging, war — Größe. Eine Frau der Genialität, der vielseitigen geistigen ersten Sammlung, die aufs Notwendige sich zu beschränken wußte, um sich nicht zu zerpfücken, sondern auf einen Punkt die ganze Kraft zu spannen.
Es wird mir unpergänglich bleiben, wie ich an einem hellen Sommerabend — es war im Unheilsjahr 18 — auf der Insel Mainau eine Stunde lang unter den schattigen Bäumen des Jungdammes vor dem Schloß neben ihr saß. Ich sah sie im Profil: „Friedrich der Große“ durchdrachte es mich. Dieses feingekrümmte Gesicht mit der Ablesung, die schmalen Lippen, das zarte Längslicht des Kinns, redete von Geist und Feuer. Die geborene Herrscherin; Kraft und Entschlossenheit gepaart mit einer hohen Einsicht in das Notwendige, ein stählerner Wille, der einfach keine Hindernisse kannte, die nicht zu überwinden seien, und dabei eine wunderbare Herzlichkeit und Güte, die Achtung vor jedem Menschenbild kannte, weil ihr jedes Menschenkind Offenbarung des ewigen war — das leuchtete heraus aus diesem Gesicht, das wie von Künstlerhand geformt schien. Von dem Künstler „Leben“, der sein vollendetes Werk aus dieser Frau geschaffen hat.

Sie war ein echter Jollemirok. Denn ihr Wesen war beherrscht von dem Wort „Verantwortlichkeit“. Sie hat mit ihrem Leben nie gespielt. Tädeln lag fernab von ihrem Pfad. Sie gehörte zu den Naturen, die wissen: „Das Leben ist mir nichts schuldig, aber ich bin dem Leben alles schuldig.“ Für sie bedeutete Leben — wirken. Nie ein Ausruhen, nie ein Gehen. Kafflos arbeitete ihr Geist bis zum letzten Augenblick. Und das Ziel, auf das dies Arbeiten eingestellt war, hieß: „Mein deutsches Volk!“ Denn sie war deutsch bis auf die Knochen. Nicht — wie das oberflächliche Geschwätz sehr oft meint — „preußisch“. Man muß das mit aller Entschiedenheit hervorheben. Sie war freilich von der Sendung Preußens für die deutsche Geschichte überzeugt — wie wir alle! Sie hat nicht umsonst die Tage des deutschen Vorkriegs unter ihrem Vater Wilhelm I. erlebt. Und sie hatte ein Recht darauf, stolz sein zu dürfen auf die Erfolge Preußens und auf seine Führung der deutschen Geschichte. Wer es gehörte zu ihrer genialen Art, daß sie sich einzufühlen vermochte in die Sonderart des Südens und besonders in die eigenartige Bevölkerung unseres badischen Landes. Sie ist dem Wesen der Badener in vollendeter Weise gerecht geworden. Als wir einmal von unseren kirchlich-politischen Verhältnissen zusammen sprachen und von dem Neben- und einander der zwei großen „Richtungen“ auf dem Gebiete unserer evangelischen Kirche, sagte sie mir: „Als ich vom Norden kam, war mir das alles fremd. Ich war einen anderen Geist gewohnt. Aber der verehrte Großherzog hat mir gesagt, es werde meine Aufgabe sein, die besondere Art des badischen Volkes kennen und schätzen zu lernen und es ist mir das Auge dafür aufgegangen, daß wir miteinander leben müssen, nicht gegeneinander. Ich habe die Geschichte unseres Landes zur Genüge kennen gelernt, um zu erfahren, daß in dem gegenseitigen Verständnis, in der gegenseitigen Achtung vor einander und in dem gemeinsamen Eifer um das Eine, was not tut, unsere Zukunft liegen muß!“ Das gab ihr eine wunderbare Freiheit in der Schätzung von Persönlichkeiten, die innerlich ganz anders standen als sie, eine köstliche Duldsamkeit und Ueberlegenheit über Parteischläufe und Parteischablonen. Eben jenes „Badische“, das nur die Unkenntnis an ihr vermischen konnte. Sie atmete die Luft unseres Landes und atmete sie gerne, wie den Duft unserer Tannen auf den Schwarzwaldhöhen, und sie wuchs unter dieser Luft innerlich zu ihrer Höhe.

Je älter sie wurde, umso milder ward sie in der Beurteilung der Menschen und der Geschehnisse. Denn sie hatte den rechten Optimismus einer tief sinnigen Natur, die in allem Geschehen ewige Notwendigkeiten erblickt und darum auch Entwicklungen entgegen kann, die ganz und gar gegen ihr Rechnen und Hoffen gehen. Sie hat ihr badisches Volk geliebt, in Tagen, in denen sie der bündige Haß und die unredliche Verleumdung trafen, so gut wie in den Tagen, da sie umhüllt ward von der Volksliebe. Sie lebte für das Volk um des Volkes willen, nicht um irgend einer Anerkennung oder irgend eines Namens willen. Sie liebte dieses Volk, weil sie lieben mußte. Weil ihr ganzes Leben darauf eingestellt war für dieses Volk ihr Leben einzusetzen. Sie war stolz und glücklich, wenn sie hörte, daß man sie im Volk „Landesmutter“ nannte, und sie hielt diesen Namen fest auch in Tagen, da die Wenigsten mehr ihr diesen Namen gaben. Sie konnte lächelnd sagen: „Ich bin nun einmal die Landesmutter, und das kann niemand mir nehmen!“ So wie eine Mutter am Kinde hängt auch in Tagen und erst recht in Tagen, in denen dies Kind sich trotzig und unwillig von den Mutterhänden löst. Es war in ihr jene große Liebe, „die alles trägt, alles glaubt, alles hofft und alles duldet!“ Das ist das echt fürstliche ihrer Seele gewesen, daß sie überlegen war über der Parteien „Gunsst und Haß“ oder dafür ihren Weg geradeaus ging, durch Widersprüche und Verneinungen hindurch, gewiß, daß dieser Weg der rechte sei.

Ihr Lieblingsgleichnis war die Geschichte, die Jesus vom Säemann erzählt: „Ein Säemann ging aus zu säen!“ Wie oft hörte ich sie das sagen! Und ein feines Lächeln umspielte ihren Mund: „Er sät — und fragt nicht, was aus den Körnern wird. Er sät — das ist seine Aufgabe!“ So sah sie ihr Leben an, Ausstreuen von Saat aus reicher Fülle ihres großen Geisteslebens, unermüdet und ohne sich darum innerlich abzuplagen, ob die Fülle des Geistes aufgehen und Frucht bringe. „Das ist Sache eines Anderen!“ Es spielte in dieses Leben des Wirkens ohne Aufhören immer ein Emigretisten herein. Sie schöpfte aus heiligen Quellen, die nie verlegen, darum

nach ihre Kraft nicht. Sie hat ihre Lebensarbeit stets als Glaubensarbeit angefaßt. Sie wußte sich als „Dienerin“ im besten Sinn des Wortes, auch hierin eine Gestaltverwandte des großen, ersten Dieners seines Staates, nur daß ihr Diener nicht bloß Menschen dienst war, sondern — Gottesdienst. „Ich muß — wehe, wenn ich nicht folgte!“ jenes mächtige Bekenntnis Luthers von seiner Lebensarbeit war auch ihr Sporn und Trieb zu all dem vielseitigen Schaffen.

Sie diente vor allem der Frau. Denn sie war Frau im höchsten und im feinsten Sinn des Wortes. Schon die jungvermählte Frau hat als Hausfrau im neugegründeten Ehestand sich mit der ganzen krassen Willenskraft und klugen Ueberbau ihres Wissens bewährt, und aus dem kleinsten Dienst, dem Dienst in den täglichen Pflichten und Aufgaben des Hauses wuchs sie rasch zum großen Dienst an der Seele der deutschen Frau hinout. Im kleinsten Kreise sammelt sich die wahre Kraft, und wer den Seinen das Heim zu schaffen weiß, dem schlägt das Herz danach diesen Frieden und die lichte Freundlichkeit des eigenen Heims weiterhin zu breiten. Es ist darum ganz natürlich, daß die Lebensarbeit der Großherzogin vor allem der „Frau im Hause“ galt. Die in ihrer Art vollendete Organisation des Badischen Frauenvereins ist auf dieser Grundlage aufgebaut, und es ist kein Zweig des hausfraulichen Lebens, der nicht von diesem scharfen Geist durchdrungen wurde, bis die rechte Pflege dafür gefunden ward. Vom Säugling bis zur Greisin ward das Frauenleben übersehen, in seinen besonderen Nöten erkannt, und raslos wurden die Wege gesucht, um die richtige Schulung und Vorbildung zu schaffen für ein deutsches Haus, das seinen alten Namen, den Namen des Heims für Leib und Herz, wiedergewinnen sollte. Es war mit erkrankt, wie immer neue Tätigkeitsfelder sich vor dem klugen Auge der Fürstin erschlossen. Bis in die letzten Tage hinein kann sie über das, was noch fehlte. Sie war darin ganz und gar aufs Praktische angelegt, eine Natur, die keine Gegenwartsnot kennen lernte, ohne sofort zu fragen: „Was ist hier zu tun?“ Ich sehe sie noch heute in mancher Verlammlung sitzen, in der die berufensten Führer des Volkslebens über ein Problem der Volksgesundheit oder Volksbildung sprachen, das keine Notizbuch in der Hand, in das sie bisweilen eine kleine Bemerkung schrieb. Niemals an dem Punkt, der als Brennpunkt der ganzen Verhandlung zu bezeichnen war. Keine wirklich fruchtbar Anregung fiel bei ihr daneben. Was in die Tat umgelegt werden konnte, wurde durchgeführt. Es war charakteristisch, wie sie sich über den Verlust des schönen Hauses ihres Viktorienpensionates in Karlsruhe tröstete: „Es ist ein Säuglingskrankenhaus geworden!“ Damit war jede Bitterkeit angeht. Es gab keine Unterhaltung mit ihr — auch wenn man viele Stunden in ihrer Nähe zubrachte — ohne daß dies einzige Thema die ganze Gesprächsführung beherrschte: „Was bedarf unser Volk — und was kann ich dabei tun?“ Überall, wo Frauengruppen sich zusammensetzten, schlug ihr das Herz höher. Das letzte Wort, das ich aus ihrem Munde hörte, eine Woche vor ihrem Scheiden, war die Bitte, der Vorstand unseres evangelischen Frauenbundes möge sie zu seiner nächsten Sitzung einladen, damit sie einen Einblick in seine Arbeit und seine Ziele erhalten durch Mitarbeit bei der gemeinsamen Beratung.

Es ist natürlich, daß sie nicht alle die Bestrebungen des neuzeitlichen Frauenlebens teilen konnte. Das, was man gemeinhin „die moderne Frau“ nennt, trat kaum in ihren Gesichtskreis. Bewegungen, die sich an den Namen „Mutterhaus“ angeschlossen, berührten sie ebensowenig wie etwa die Kämpfe um das Frauenstimmrecht. Aber sie kannte doch nicht bloß „die Frau der 3 K“ (Küche, Kinder und Kirche), sondern die Bestrebungen für Frauenbildung und Frauenstudium, das Hervortreten der Frau in der öffentlichen sozialen Tätigkeit, die Mitarbeit der Frau in allen den vielfältigen Nöten der wirtschaftlichen Umgestaltung des gesamten Volkslebens hat ihr rastlos der Geist tanzen und tief durchdrungen. Und ihre ganze Pflanz der Fabrikarbeiterin, vor allem der unverschuldeten, der sie das Heim zu erhalten suchte und für deren geistige und körperliche Pflege sie unermüdet um neue Ziele rang. Wie denn das, was „sozialer Sinn“ genannt wird, bei ihr im höchsten Maße ausgebildet war, nur daß sie davon weniger sprach, als dafür arbeitete. Und es ist keine Krone, wo die größere soziale Kraft steht in dem Aufstellen von Programmen oder in der stillen, unbemerkten, aber durchgreifenden Werttätigkeit. Nicht umsonst hat Wilhelm Koss am 3. Dezember 1914, ihrem Geburtstag, im „Volksfreund“ ein liebes und warmes Wort gesprochen. Da brach einmal durch alle Krusten des Parteistandpunktes die tiefe menschliche Empfindung für einen ganzen und treuen Menschen wühlend durch. Es ging bei ihr nach einem biblischen Wort: „Lasset uns nicht lieben mit Worten oder mit der Zunge, sondern mit der Tat und der Wahrheit!“ Ich habe in meiner Karlsruhezeit mehr als einmal erleben dürfen, wie ihr Herz gerade für die Frau des Arbeitervolkes mit einem tiefen und echten Schlag schlug. Unverkennbar ist es mir, wie sie immer wieder nach Monaten bei jeder Begegnung sich nach einer Frau erkundigte, deren harten Kampf ums Dasein ich ihr einmal geschildert hatte und für die sie mir jede gewünschte Handreichung tat. Sie vergaß einfach nie, wenn sich jemand nach ihrer Hand ausgestreckt hatte.

Es war eines der hervorsteckendsten Merkmale ihres Wesens, daß ihr Gedächtnis keine Schwächen zu kennen schien. Die meisten, die ihr einmal in den Umkreis ihres Wirkens gekommen waren, blieben ihr mit unverfälschter Treue in der Erinnerung. Aber es war doch nicht nur das Gedächtnis. Es war die Genialität des Herzens noch viel mehr als die Genialität des Kopfes! Darum ging ein

unbezwunglicher Niedrig von ihr aus. Nicht auffallend ist es, daß beinahe jede Persönlichkeit, die in ihre Nähe gekommen war, der Meinung war, die Großherzogin habe eine besondere Liebe zu ihr gefaßt. So wunderbar warm und innig war die Art, mit der sie auf jedermann sich einzustellen mußte. Das war nicht bloße „Fürstendressur“, wie Uebelwollende meinten, sondern das war Herzensart, die angeborene Kunst der Menschengüte.

Um diese Güte zu begreifen, mußte man die Fürstin nur einmal in dem Kreis von Kindern, von jungen Mädchen sehen. Sie pflegte manchmal die Schülerinnen ihres Viktorienpensionates um sich zu versammeln. In ungezwungener Weise durften sich die Mädchen um sie lagern, und dann hob ein Plaudern an wie in dem Kinderzimmer. Vor allem konnte dann die Großherzogin von der eigenen Kindheit erzählen und durch die sonst so feierliche Gedämpftheit des Empfangszimmers scholl herzhafte frohes Kinderlachen.

Und doch war ihr Wesen Hoheit. Bezwingende Hoheit! Selten ist mir ein Mensch begegnet, in dessen Nähe mich allemal ein Gefühl der Ehrfurcht ergriff von dieser Gemalt wie in der Begegnung mit der Großherzogin. Es war nicht bloß die Ergriffenheit vor einer der klaffenden Zeugen einer mächtigen Vergangenheit, es war auch nicht etwa ein Gefühl der „Untertänigkeit“, das mir immer fremd gewesen ist, sondern es war das unwillkürliche Beugen vor einer geistig und sittlich Großen. Man neigte sich vor ihr, wie man sich vor einem Genius neigt. Man konnte nicht anders. Die kleingewordene zierliche gebeugte Gestalt schritt wie unter der unsichtbaren Krone ewelsten Menschentums, und es ist nicht von ungefähr, daß man sich umso mehr vor ihr neigte, je mehr man diese unsichtbare Krone von scharfen Dornen durchwunden sah. Dem sie hat das Leides tiefste Tiefen durchgemessen. Es hat mich auch tiefste erschüttert, als sie einmal von ihrem schwindenden Augensicht sagte: „Meine Augen sind trübe geworden seit dem Jahre 88, damals habe ich so viel weinen müssen!“ Es war das Jahr, das sie an drei Gräber geführt hat. Und wer den ganzen Umfang ihres Leides ermessen will, der vergleiche den Augensicht, da sie den heiligen Vater durch das Brandburger Tor einziehen sah, mit jener Nacht, da ein tollgewordener Haufe sie zur Flucht aus dem eigenen Hause zwang. Volksbank für ein Leben der Liebe zum Volk! Genug und übergenug zum Schauen des Lebens als einer häßlichen Tragödie.

Aber — das war das Wunderbare — sie ward weder bitter, noch menschenfeindlich, noch lebensmüde. Im vorletzten Winter hat sie mir das Wort gesagt, das nur aus dem Herzen einer ganz Großen kommen kann: „Wenn ich auf mein Leben zurücksehe, dann habe ich nur zu danken!“ Verfühlung mit den Nachfahren der Schicksale, Ueberwindung auch des Leides und Herbens — das ist das Zeichen einer ausgereiften und verklärten Natur. Und das ist wohl das Geheimnis der Ehrfurcht, die sie uns abzwang. Es war die adeliche Menschenseele, die über den Dingen stand, weil sie innerlich sich durchdrungen hatte zur vollkommenen Abklärung. „Reif sein ist alles“, das berühmte Schopenhauerwort, an manchem Sorg als bloße Redensart erbröckelt — bei ihr ist es lauteste Wahrheit.

Aus dieser Abgeklärtheit heraus kam jene wundervolle Vereinerung der Fürstlichkeit mit der schlichten warmen Menschlichkeit. Auf Mainau war es, daß sie mir auf meine Dankesworte, für die Gnade, die sie gehabt habe, antwortete: „Sagen Sie das nicht. Ich liebe das Wort „Gnade“ von einem Menschen nicht.“ Darin lag die tiefste Schönheit ihres Wesens das war eine geheiligte Demut, die sich nicht auspricht und am wenigsten von sich spricht, sich aber in leisen Augenblicken in ihrer ganzen höchsten Größe offenbart. Sie gehörte zu den Menschen, die vor sich selber klein geworden sind, ganz klein, aber damit wahrhaft groß in den Augen, die mit der Klarheit der Gerechtigkeit die Herzen erschließen.

Wenn ich den Gesamteindruck schildern soll, den ich von ihr empfangen habe, so liegt er in dem Wort: „Ich bin glücklich, daß ich am Rande ihres Lebensweges stehen und ihr reiches und geheiligtes Herz habe schauen dürfen.“ Denn es ist ein Segen, unter dem Banner gesegneter Menschen ein Stück Weges der Erdenwallfahrt zurückzulegen.

Deutsche Heldenehrung in Finnland.

D. E. Helsingfors, 22. April. (Drahtbericht.) Zur feierlichen Erinnerung der vor 6 Jahren erfolgten Befreiung der Stadt Helsingfors vom bolschewistischen Schreckenregiment durch die Deutschen wurde hier an dem heutigen und dem finnischen Nationalfest eine Ehrung der gefallenen Helden durch Kranzniederlegung, Aufziehen von drei Ehrenkompanien und Militärmusik vorgenommen. Der erste Kranz wurde von dem finnischen Verteidigungskommissar J. Aminoff niedergelegt, dann folgten Kränze von dem Bürgermeister von Helsingfors Hartmann, dem deutschen Konsul in Finnland J. von Burgersroda u. a. m. Die Gräber waren liebevoll geschmückt.

Der Konflikt zwischen Amerika und Japan.

d. New York, 22. April. (Eigener Drahtbericht.) Die amerikanisch-japanische Spannung ist anders lautenden optimistischen Meldungen zuletzt noch keineswegs behoben. Nachdem die amerikanischen Vertreter in Tokio ein offizielles Diner, das für Dienstagabend angelegt war, abgelehnt hatten, folgte sofort eine Gegenmaßnahme von japanischer Seite, indem der Vorsitzende der amerikanisch-japanischen Gesellschaft ein anderes für Mittwoch anberaumtes Essen ebenfalls ablehnte.

Bezirksfängerfest in der Karlsruher Festhalle.

In den beiden Osterfeiertagen fand in dem Saale unserer Festhalle ein Wertungsabend des deutschen Arbeiter-Sängerbundes, Gau Baden statt. An dem 42 Vereine teilnahmen. U. Heiler hielt eine kurze Begrüßungsansprache in der er die Vereine herzlich willkommen hieß, und der Stadt Karlsruhe für ihr Interesse und Entgegenkommen bei der Vorbereitung dieses Festes den Dank aussprach. Nach einem prächtigen Orgelkonzert von Prof. Heinrich Raspar Schimid, das den Veranstaltungsgang einen erfrischen und getragenen Stimmungsgund gab, brachte als erster Verein die „Freiheit“ Bellerheim wohlworbereitet eines unserer ewigschönen deutschen Volkslieder zum Vortrag. Diese schlichten Lieder unseres Volkes waren im weiteren Verlauf der sehr seltenen Gäste. Aber gegenüber dem ersten Bezirksfängerfest vor einigen Jahren bei dem wir das deutsche Volkslied vermissen hat es nun doch wieder Erregung und von den einzelnen Vereinen auch eine liebevolle Pflege gefunden. Wir können nur wünschen, daß ihm die Arbeitergesangsvereine einen Ehrenplatz einräumen möchten, denn gegenüber den vielen unzufriedenen, leisenlosen Kunstschönheiten gegenüber schmachvollen sentimentalischen und trivialen Weisen, denen ein viel zu großer Raum gewährt wurde, sind unsere deutschen Volkslieder die einzigen Förderer unserer geistigen und sittlichen Kräfte.

In der Auswahl der Lieder waren viele Vereine nicht in besonderer Weise glücklich. Die Chorschwümpfen überließen oft recht betrüblich das Maß des jeweiligen Könnens in musikalischer und technischer Hinsicht; dann hatten wir die Chöre mit eingefügten Solostimmen für ein Wertungsabenden weniger geeignet.

Das Vormittags-Konzert.

Im ersten Konzert hörten wir in weitaus größter Zahl Chorlieder, die unsere heimatische Natur verherrlichen. So schloß sich an das „Heimatlied“ (Wiederkehr, Welschneureut) ein frisches Morgenlied (Gleichheit, Ruckheim) an. Die Sängerkunst Karlsruhe führte in beliebiger Vortragart in den Wald und zeigte seine Schönheiten auf, während die Freundschaft Bulach einen Lobgesang auf die Waldheimlichkeit anstimmte. Mit lieblich behaglichen Träumereien am Bach im stillen Waldesgrund trat die „Einigkeit“ Grünwinkel hervor, und in der erhabenen Natur in der schönen Frühlingzeit führte die „Harmonie“ Wagnersheim, während die Sängervereinigung des Turnvereins Durlach-Aue zu einer Wanderung durch das junge Grün,

durch blühende Auen einlud. Ueber die „Morgenfreude“ des „Vorwärts“ Weidensheim hinweg, die in volkstümlicher Melodie den Sonnenaufgang besingt, geleitete die „Freundschaft“ Walsch den Hörer in den deutschen Wald der als Heiligum, als Paradies gepriesen wird. Mit dem Lebenswichtigen, soenden Chor von Gottfried Angerer, „Zieh mit“ vermittelte der „Bruderverbund“ Walsch ein gemeinsames Lied, an das sich ein dynamisch recht glücklich gestuftes „Lied des „Vorwärts“ Teufel-Neurent, und der überaus feingliedrig und technisch fast einwandfrei abotene Kunstchor „In den Alpen“ von Hegar angeschlossen. Darzwischen besang die „Freiheit“ Korkheim einen beschwingenen Waldlied, der friedvoll und träumend im Abendgold liegt. Einen Lobzang auf die deutsche Heimat liehen mit frischen, klaren Stimmen die Sänger aus Hagsfeld erschallen, denn kam nochmals das Lied „Zieh mit“ durch die Sänger aus Kniebinnen in sein „Ahl“ und musikalischer Auffassung zu Gehör. Nach dem als Komposition verfaschten „Am Strom“ des „Liebestrang“ Göttingen trat der gemischte Chor „Bruderverbund“ Karlsruhe mit dem reizenden Sommerlied von Robert Schumann recht glücklich hervor, worauf der „Vorwärts“ Karlsruhe mit dem prächtigen „Gottesdienst im Walde“ dem Vormittagskonzert einen wirkungsvollen Abschluß gab. Zwischen diese Lieder zur Verherrlichung der Natur waren das Volkslied „Heimweh“ durch die „Gleichheit“ Eppenstein, ein Satz von Offenbach durch die „Freiheit“ Bergheim und die schwermütige Chorballade „Die beiden Säure“ in der außerordentlich schönen Darbietung durch die „Typographia“ Karlsruhe gebietet.

Das Nachmittags-Konzert.

Auch dieses Konzert wurde durch eines unserer deutschen Volkslieder eingeleitet. Der Männergesangsverein Ubstadt sang in natürlicher Vortragart die „Lorelen“. Neben einem einzigen Heimatlied „Aus der Ferne kehrt ich wieder“, das mit ganz besonders reichem Effekt entgegengenommen und von den Bülser Sängern (aus Pösch) mit viel Empfindung in warmer Abtönung geboten wurde, standen zur Hauptrolle wieder Naturlieder auf der Vortragsliste. Ein getragenes, schlichtes Abendlied sang der geklonte Männerchor „Schöne“ Karlsruhe. In höherer Weise trug die „Harmonie“ Bruchsal das reizende volkstümliche Lied „Der Stern ist da“ vor. Volksliedliche Lieder gleichen Charakters sangen die Sängervereinigung des Turnvereins Kniebinnen und der gut geklonte „Mädchenbayer-Sängerbund“ Mühlburg. Den Vortrag im Walde, den glanzvollen Aufstieg der Sonne, und das Erwachen des Natur schloß

Um die Freiheit der Rheinschiffahrt.

W.B. Berlin, 22. April. (Drahtbericht.) Die seit Monaten zwischen der deutschen, der französischen und belgischen Regierung ausgetragenen Verhandlungen über die für diese beiden Staaten ausgetragenen Rheinschiffahrtsneubauten im Zusammenhange mit einer Freigabe des Rheins in großem Umfange sind nunmehr abgeschlossen worden. Die Rheinschiffahrt muß, um die Freiheit der Betriebe zu sichern, wiederum die Rheinischdampferneubauten Taps und ein Röhre den Mierien zu Eigentum überlassen. Im unbesetzten Gebiet hergestellten Schiffneubauten werden in Frankreich sobald als möglich abgeliefert, während die auf belgischen Schiffahrtswerken liegenden Neubauten nur allmählich fertiggestellt werden.

Angleich mit dem Abkommen zwischen den Regierungen über eine Gruppe der größeren Kohlenreedereien mit der belgisch-belgischen Transportkommission eine Regelung über die parationstonskohlentransporte getroffen, die bis zu einer anderen weitläufigen Regelung dieser Frage zwischen den beteiligten Regierungen Geltung erhalten soll und die den beteiligten Reedereien bei teilweiser Uebernahme der Transportkosten die freie Verfügung über ihren Schiffsraum gibt.

Das Abkommen legt der Rheinschiffahrt neue Schranken auf, zu deren Erleichterung sich die deutsche Regierung zeit aufmerkender zeigt. Umlenken müssen die Rheinschiffahrterneubauten erwarten, daß nunmehr die Herstellung der vollständigen Freiheit in der Rheinschiffahrt schleunigst durchgeführt wird. Nicht unbedeutend bleibt. Den an dem Abkommen noch nicht beteiligten Firmen ist der Beitritt zur Sicherung ihrer Interessen offen gelassen.

Rigoreuse Drohungen.

W.B. Bern, 22. April. (Drahtbericht.) Gegenüber dem Kreisamt Grot-Grotan haben die Franzosen erklärt, im Falle auf keine Anträge ohne Anruf zu schließen, der sich in der Nähe der Drahtverbaue an der Bahnlinie leben lasse. Als Grund wird angegeben, daß in der letzten Nacht ein Drahtverbaue durchschritten worden sei.

23 Reichswahlvorschläge zugelassen.

W.B. Berlin, 22. April. (Drahtbericht.) Der Reichswahlvorstand hat in seiner heutigen Sitzung 23 Reichswahlvorschläge zugelassen.

Die Wahlbewegung in Frankreich.

W.B. Paris, 22. April. (Drahtbericht.) Gestern hat in Frankreich die offizielle Wahlkampagne begonnen, die auf die Dauer drei Wochen berechnet ist. Die Kammerwahlen finden am 11. Mai von vormittags 8 Uhr bis abends 6 Uhr statt. Nach den heute mittag veröffentlichten Listen beträgt die Zahl der Abgeordneten, die sich nicht mehr zur Wiederwahl gestellt haben, bis jetzt 57.

Neue Kämpfe in Syrien.

W.B. Konstantinopel, 22. April. (Drahtbericht.) Die Streitkräfte, französische Truppen händen an der syrischen Grenze erneut im Kampfe mit bewaffneten Rebellen, die von der Bevölkerung unterstützt würden. Die Franzosen hätten in dem Kampfe in dem sie auch Kräfte verwendet, eine Anzahl Tote und Verwundete zu verzeichnen. Der Kampf sei auf die Weiterung der Bevölkerung zurückzuführen, die ihr von den Franzosen auferlegte Steuern zu bezahlen.



Für jeden Schuh

Nur Continental-Absätze und Sohlen. Sie sind geschmeidiger und sparsamer als Leder, machen den Gang leicht und schonen die Nerven. Verlangen Sie von Ihrem Schuhmacher

Continental Absätze und Sohlen So gut wie Continental-Raffael

Zahnpasta selbst zu bereiten

Wenn Sie die nasse Zahnbürste in Dr. Bahr's Zahnpulver Nr. 1 einweichen, bereiten Sie sich selbst frische aromatische Zahnpasta, welche die Zähne blendend weiß erheit und im Gebrauch außerordentlich sparsam ist. — In allen Apotheken und Drogerien zu haben.

Die frisch-warme Vertonung des hiesigen Komponisten Ludwig Bannmann, die von der „Eintracht“ Eitlingen sehr klunungssohl gelungen wurde. Das oft vertonte Gedicht „Im grünen Wald bin ich zu Hause“ fand durch die Sängervereinigung des Turnvereins Eitlingen im Walsch ansprechende Wiedergabe. Der nachfolgende „Morgen im Wald“ ließ in dem „Sängerbund“ Ruppert einen sehr leistungsfähigen und klugvollen Männerchor erkennen. Das volkstümliche „D Schwanwald, o Heimat“ von Franz Abt wurde durch den gemischten Chor „Harmonie“ Karlsruhe in bestrebender Art vorgetragen, demnach ließ die „Gleichheit“ Karlsruhe in dem weichen „Kohlenberg“ ein warmes und duftiges Piano hören. Einen nachfolgenden schlug gab diesem zweiten Konzert die „Lassalla“ Karlsruhe durch das trefflich aufgebaute und tonisch gelungene „Morgenlied“ von J. Heiler zuvor sangen nach dem „Vorwärts“ Dürmersheim der Frauenchor Karlsruhe das berühmte Lied „Die Nacht“ von Franz Schubert. Der Männerchor Unterzombach ein frisches, kraftvolles Seemannslied. Der Arbeitergesangsverein Oberzombach das Volkslied „Der Fremder“ mit bestem Gesingen. Einer großen Chorballade „Der Fremder“ wurde die „Lassalla“ Söck gerecht, soweit es in ihrem Kräfte stand. Mit der klaren technischen Wiedergabe von Robert Schumanns Brautfahrt führte der Männergesangsverein Durlach in legendenhaften Zeiten. — Beide Konzerte waren ausverkauft. Die große Höflichkeit folgte mit Ruhe und Interesse den Darbietungen der Vereine, die ohne Ausnahme durch herzlichen Beifall geehrt wurden.

Konzert der Volkssingakademie.

Im Anschluß an das Sängerkonzert wurde am Ostermontag das Oratorium „Die Schöpfung“ von Joseph Haydn durch die Volkssingakademie Karlsruhe zur Aufführung gebracht. Wir haben uns anlässlich der vor einiger Zeit stattgefundenen Aufführung eingehend über das Werk und seine Vermittlung unter der sorglichen Führung von Musikdirektor Willy Giffier ausgesprochen. Die Wiederholung war in der Gesamtwirkung wesentlich geschlossener und packender als die vorangegangene Aufführung. Der gemischte Chor sang seine Partien mit großer Sicherheit und fleißigste sich einer schönen Tongebung. Als Solisten sind in solchen Konzerten vortrefflich bekannt Hilse von Apfenburg, Oberbach, Operntänzer Hellmut Kugebauer und Kammerorganist Max Büttner. Ein Lebensbild zeichnete Professor Wilhelm in volkstümlicher Weise, und gab auch eine verständnisvolle Erwähnung zu dem Oratorium.

Aus Baden.

Die Arbeitsruhe am 1. Mai und die christlich-nationale Arbeiterschaft Badens.

Von der Geschäftsstelle des Deutschen Gewerkschaftsbundes, Baden...

Gewaltiger Abbau bei den Behörden der Kriegsbeschädigten- und Hinterbliebenenfürsorge.

Die Bezirksgruppe Karlsruhe des Bundes der Beamten im Reich...

Heidelberg, 22. April. (70. Geburtstag.) Am heutigen Mitt...

Heidelberg, 22. April. (Von Fellen abgehört.) Am Ofter...

St. Ingbert, 21. April. Zum Abschied der aus dem Schuldienst...

Heidelberg, 22. April. (Der kleine Grenzverkehr.) Bei der...

Heidelberg, 22. April. (Der kleine Grenzverkehr.) Bei der...

Heidelberg, 22. April. (Der kleine Grenzverkehr.) Bei der...

Heidelberg, 22. April. (Der kleine Grenzverkehr.) Bei der...

stunten und überflutet sich. Drei auf dem Auto befindliche Arbeiter...

Marbach (Amt Bellingen), 20. April. (Eine heilsame Kur.)...

Konstanz, 22. April. (Ende des Schweizer Hilfswerkes.)...

Aus der Landeshauptstadt.

Karlsruhe, den 23. April.

Motorräder als Reisegepäck.

Ueber die Frage der Beförderung von Motorrädern als Reisegepäck...

Dienstjubiläum. Am 23. ds. Mts. feiert Herr Hauptkassier...

Internationales Zollbüro. Wie von unterrichteter Seite...

Entfaltung eines Denksteins für die gefallenen Krieger zu...

Entfaltung eines Denksteins für die gefallenen Krieger zu...

Entfaltung eines Denksteins für die gefallenen Krieger zu...

Entfaltung eines Denksteins für die gefallenen Krieger zu...

Entfaltung eines Denksteins für die gefallenen Krieger zu...

Entfaltung eines Denksteins für die gefallenen Krieger zu...

Turnen + Spiel + Sport.

Tag. Fiegelhausen - Tdb. Beiertheim 1:0 (0:0). Das Spi...

Gerätemannschaftswettbewerb zwischen Turnverein Mannheim...

Fußballverein Niederbühl - F. C. Concordia Karlsruhe 1:2...

Gerichtszeitung.

Beginn der Schwurgerichtstagung. Am kommenden Samstag...

Freiburg, 22. April. Unter der Auflage des Betrugs...

Basel, 22. April. (Reiseverkehr.) Durch den zunehmenden...

Aus den Nachbarländern.

Speyer, 19. April. (Rückkehr von Ausgewiesenen.) Von der...

Basel, 22. April. (Reiseverkehr.) Durch den zunehmenden...

Tages-Anzeiger.

(Adressen siehe im Interenten.)

MAGGI'S Fleischbrüh-Würfel. Advertisement for Maggi's meat broth cubes, featuring an image of a hand holding a cube and the text 'nur 4 Pfg.' and 'Achtung auf den Namen MAGGI und die rote Packung.'

SUNLIGHT SEIFE. Large advertisement for Sunlight Soap, featuring the text 'Jeder greife zur Sunlight-Seife' and an illustration of a woman washing clothes.

